Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 2

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Sarasin, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2
XX. Jahrgang
1930

Bern,
11. Januar
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Paul Sarasin.*)

Was ich wünsche.

Nicht äußere Macht, nicht der Ehrungen Spiel,
Dies nur ist meiner Wünsche Ziel:
Schwebend durch das Meer der Zeiten
Furchtlos zwischen den Ewigkeiten,
Dem Augenblick lebend unbefangen,
Des Guten vergessend, das mir entgangen,
Das Leben zum Traum zerfließend,
Mit Sinnen und Geist genießend,
Zuletzt im sicheren Hafen
Fest, wie vor der Geburt, zu schlafen.

Berna.

In Staunen war ich versunken ganz,
Betrachtend den silbernen Alpenkranz.
Du bist über andere Städte beglückt,
O Berna, durch solch Diadem geschmückt.
Kein Kunstwerk mag ich höher loben;
Wie ein Silbergußwerk, der Form enthoben,
So steht sie gereinig von allen Schlacken,
Die Riesenkrone mit den silbernen Zacken.
Was Wunder, daß mein Herze schlägt
Für das Land, das Europens Krone trägt!

*) Aus „Gedichte", Verlag Sauerländer, Aarau. — „Poetische Ernte eines Idealisten" — könnte man diese Gedichtsammlung nennen. Der Verfasser hat die Erde bereist, hat sich in der Heimat und in der Fremde umgesehen, die Menschen beobachtetet, in ihren Herzen geforscht, aber auch ins eigene Herz hinein gehorcht und dort den Tönen des Menschlichen gelauscht. Bei vielen Rätseln des Lebens ist er sinnend stillgestanden, ob er sie lösen könne; aber wenn die Wahrheit leise ihm abwinkte, hat er nicht trübsinnig sich verbohrt, sondern ist mit einem fröhlichen Liedchen auf der Lippe weitergeschritten in die duftende, blühende Welt hinaus. So sind seine Verse Zeugnisse eines Lebensbejahers geworden, die jedem frohen Gemüte wohltun.
H. B.

Klaudels Erbteil.

Von Meinrad Lienert.

2

Wütend focht die Bäuerin mit dem Barometer in der Luft herum. Plötzlich gab es einen lauten Krach. Der Stuhl, auf dem die Bäuerin stand, brach zusammen, und das dicke Weibsbild purzelte auf den frischgesandeten Boden, den Stummel des zerbrochenen Wetteranzeigers wie zur Abwehr aufstreckend.

Grad ging die Stubentür, und der Klaudel, welcher breit auf der Türschwelle stand, brach in ein donnerndes Gelächter aus:

„Ha, ha, juhui, da liegt die lebendige Erbsünde wie eine Riesenkreuzspinn!"

„So, du Lump", keuchte die mühsam sich erhebende Bäuerin, „meinst, es sei für dich auch noch was zu erben hier herum. I bewahre, du hast deinen Teil schon lange voraus; der Hochwürdige steckte dir immer zu, was ihm an barem Geld die Kathrini nicht ablauste. Weißt du was, Klaudel, nimm du das Maitli, das hat der Herr Pfarrer dir hinterlassen; es ist freilich das Geringste von allem, ich wollte lieber des Pfarrers Schuhlöffel."

„Ja, wenn ich die bekommen könnte", gab der Bursche zurück, „dann wollte ich auf den ganzen Plunder gerne verzichten; er ist nicht einen Fingernagel der Kathrini wert."

„Eine liederliche Haut wie du", keifte die Heubodenmättlerin dazwischen, „ein solches Wirtshausinventarstück ist mit so wenig nicht zufrieden, gelt! Wenn einer des Vaters Haus und Hof verputzt hat, daß er's bis zum Hornfeilen bringt, will er höher hinaus, gelt nur, Hornputzer!"

„Oh ihr zwei lieben Basen, wie wohl muß es mit der Erbschaft bestellt sein, daß ihr so gut aufgelegt seid!"

Der Klaudel hielt sich die Seiten vor Lachen. Das Kathrineli aber nahm traurig das Armenverzeichnis vom Boden auf. Dann holte sie unter ihrem Bett im Dachkämmerlein ein kleines Bündel und wollte eben stillschweigend an der Stube vorbei aus dem Hause, als sie das kleine magere Schlofbäuerlein, das ihr im Gang abgepaßt hatte, aufhielt. Gierig funkelten seine Aeuglein, und mit einem katzenschnellen Ruck riß ihr der Alte das Bündel aus der zitternden Hand:

„Hi, hi, hi, gelt, ja gelt, du Geuderin, da drin ist der Geldstrumpf; gib!"

„Laß mich los!" bat die Waise; „es sind ja bloß meine Sachen drin."

Der Alte gab keine Antwort, mit bebenden Händen verlegte er das Bündel und wollte eben in den armseligen